

Wissenswertes über plastikfreie Alternativen

... und über Plastik selbst, falls es mal gar nicht anders geht.

Klar, die Erfindung von Kunststoffen war phänomenal, und es gibt allerlei Bereiche im Leben, da macht ihre Verwendung auch heute noch Sinn. Aber mal ehrlich: Viele Kunststoffprodukte sind unnötig, sehen nicht wirklich schön aus und die Zeiten, in denen grellbuntes Plastik ein Kultstoff war, sind lange vorbei. Wir Menschen besinnen uns lieber wieder auf natürliche und naturbelassene Materialien, schätzen die Optik, Haptik und Wärme von Holz, Baumwolle & Co. – und möchten aktiv etwas gegen die Flut von Plastikmüll unternehmen. Immerhin gelangen jährlich etwa zwölf Millionen Tonnen Kunststoffe in die Weltmeere. In nur 30 Jahren könnten dort mehr Plastikpartikel als Fische schwimmen! Die gute Nachricht: Gerade bei diesem Thema zählt das Verhalten jeder einzelnen Person – wir alle können sofort jetzt etwas dagegen tun! Zum Beispiel rund um unsere Küche: angefangen vom bewussteren Einkauf, bis hin zur Anschaffung von nachhaltigen Alltagsgegenständen. Wichtig dabei: Schritt für Schritt vorgehen und sich vorher schlau machen mit unserer

Kleinen Materialkunde



BAMBUS ist eine extrem schnell wachsende Pflanze, die kaum Düngemittel, Pestizide oder künstliche Bewässerung benötigt und viel CO₂ speichert. Als natürliche Plastik-Alternative scheint der Rohstoff also ideal. Doch es lohnt sich genauer hinzusehen: Bambus kommt zurzeit meist von chinesischen Plantagen (für die hoffentlich kein Primärwald gerodet wurde). Sein Transport verursacht also wieder viele Treibhausgase. Damit aus Bambusfasern Geschirr wird, wie z.B. ein Coffee-to-go-Becher, wird häufig Melamin beigemischt – das ist ein formaldehydhaltiges Kunstharz, das Schadstoffe freisetzen kann. Dasselbe gilt damit auch für das Bambus-Produkt: es ist nicht mehr biologisch abbaubar und im schlimmsten Fall sogar gesundheitsschädlich. Bambus in Reinform und als Langzeitprodukt (z.B. Fahrrad, Möbel, Brillengestell, Gehäuse für Elektrogeräte) ist oft eine gute Alternative.



BIOKUNSTSTOFF ist ein Überbegriff für Kunststoffe, die aus nachwachsenden Ressourcen, wie Mais oder Soja gefertigt wurden. Ihre chemische Struktur unterscheidet sich jedoch nicht immer von Kunststoffen aus Erdöl – was sie ebenso schwer abbaubar macht. Selbst wenn das Bioplastik als „biologisch abbaubar“ bezeichnet wird, ist es in der Biotonne und der Kompostieranlage oft verboten. Denn diese benötigen höhere Temperaturen und längere Zeit, um sich wirklich abzubauen. Und selbst dann zerfällt das Material

lediglich zu Wasser und Kohlendioxid und liefert dem Kompost keine Nährstoffe. Biokunststoffe sind also bei der energetischen Wärmegewinnung der Müllverbrennung besser aufgehoben.

BORSTEN, die auf einer Holzbürste sitzen, sind leider nicht automatisch Naturborsten. Steht nicht explizit eine Materialbezeichnung dabei, müssen wir davon ausgehen, dass es sich um Kunststoffborsten handelt. Naturborsten entstammen entweder

von Tieren oder von Pflanzenfasern. Fibre, auch Tampico- oder Mexiko-Fibre genannt, wird aus einer mexikanischen Agaveart gewonnen. Bassine ist eine Blattrippenfaser der Palmyra-Palme aus Indien oder Sri Lanka. Arenga entstammt einer asiatischen Zuckerpalme, während Reisstroh nicht von einer Reispflanze kommt. Es wird aus der Wurzel einer mexikanischen Grasart namens Zacaton gewonnen. Der Borsten-Besatz kann auch aus einer Mischung verschiedener Fasern bestehen.



KUNSTSTOFFE lassen sich leider nicht immer vermeiden – auch Einweg-Plastik leider nicht. Wer mal nicht umhin kommt, Plastik zu kaufen, sollte jedoch zumindest versuchen, das „bestmögliche“ zu wählen. Idealerweise wurde der Kunststoff (z.B. Flaschen von Reinigungsmitteln) bereits recycelt und lebt sein „zweites Leben“. Ebenso wichtig: Ist der Kunststoff wieder recycelbar? Dies zeigt das Drei-Pfeile-Symbol auf der Verpackung an. Möglichst liegenlassen sollten wir Kunststoffe, die nicht oder kaum recycelt werden können, wie zum Beispiel PVC, Polystyrol und Styropor. Dasselbe gilt für schwarze Kunststoffe,



denn die kann die Sortiermaschine schlichtweg nicht vom schwarzen Förderband unterscheiden und sortiert sie aus dem Wiederverwertungsprozess einfach aus. Bei der Lebensmittelverpackung werden schwarze Kunststoffe häufig als Tablett (z.B. Asia-Snacks) verwendet.

MEHRWEGFLASCHEN: Ist die Flasche aus Kunststoff oder Glas? Das ist hier die Frage. Denn bei Mehrwegflaschen hat Kunststoff durchaus Vorteile: Häufig wiederverwendete Mehrwegflaschen aus PET z.B. können Mehrwegflaschen aus Glas toppen, weil sie leichter sind – und damit den Energieaufwand für den Transport senken. Hierbei kommt es aber sehr auf die Strecke an: Mehrweg-Glasflaschen, die direkt in der Region wiederbefüllt werden, sind aus Sicht des Umweltbundesamtes erste Wahl. Außerdem können Glas-Mehrwegflaschen bis zu 50-mal und PET-Mehrwegflaschen nur bis zu 20-mal genutzt werden. Haben Glasflaschen jedoch eine besondere Form, die nur diese eine Marke verwendet, müssen die Flaschen auch wieder zu diesem einen Abfüll-Betrieb zurück transportiert werden. Befindet sich dieser am anderen Ende von Deutschland, hat sich's mit der Nachhaltigkeit meist erledigt. «

